



Kindergarten St. Anna Büchlberg

Einrichtungskonzeption





**Caritasverband
für die Diözese
Passau e.V.**



Liebe Eltern,
liebe Leserin, lieber Leser,

etwa einhundert Kindertageseinrichtungen sind in unserem Bistum Passau unter dem Dach des Diözesan-Caritasverbandes vereint und verwaltet. Dies ist uns wichtig, um die Einrichtungen finanziell und wirtschaftlich gut zu führen und die Mitarbeitenden vor Ort weitgehend von administrativen Aufgaben zu entlasten. Zugleich ist es uns aber auch ein Anliegen, das individuelle Profil jedes Hauses zu bewahren und zu fördern. Es ist somit eine große Vielfalt vorhanden. Sie finden diese Vielfalt durch die Gestaltung des Hauses, durch das jeweilige Leitungs- und Mitarbeiterteam, durch unterschiedliche pädagogische Schwerpunkte und durch die verschiedenen örtlichen Gegebenheiten. Aber eines haben alle gemeinsam: die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche.

So steht für jede unserer Einrichtungen das christliche Menschenbild im Zentrum unseres Bildungsauftrages. In einzigartiger Weise betont die Bibel den Wert und die Würde jedes Menschenkindes, das Gott zu seinem Ebenbild geschaffen hat. Für uns Christinnen und Christen wird diese Liebe Gottes zu uns Menschen sichtbar in Jesus Christus. Die meisten unserer Kindertagesstätten tragen den Namen von heiligen Frauen und Männern, die diesen Glauben gelebt und bezeugt haben – und uns so auch zum Vorbild geworden sind.

So bin ich davon überzeugt, dass die Liebe Gottes allen Menschen gilt, unabhängig von Begabungen, Aussehen, Herkunft oder Nationalität. Deshalb stehen unsere Einrichtungen allen Kindern offen, ganz gleich, welche Religionszugehörigkeit sie haben. Das ist unsere christliche Grundüberzeugung, denn Jesus Christus hat in seiner Zuwendung auch nicht nach der Herkunft eines Menschen gefragt. Diese Offenheit ist auch Grundlage der vorliegenden Konzeption: Wir wollen kein Kind ausschließen, sondern integrieren; wir sehen unsere Arbeit als Dienst am Menschen.



Dieser Dienst konkretisiert sich im Alltag in der Wahrnehmung jedes einzelnen Kindes mit seinen Begabungen und Stärken, mit seinen Bedürfnissen und seinen Grenzen. Die Erzieherinnen und Erzieher vermitteln durch ihre Fürsorge und Förderung den Kindern die Erfahrung unbedingten Angenommenseins.

So wird auch eine religiöse Erziehung mit einbezogen, die sich im Feiern von Festen ausdrückt, im Ansprechen von religiösen Themen bei Kindern. Weiter kann sich dies ausdrücken in Angeboten für die Eltern, indem sie einbezogen werden bei religiösen Festen oder eingeladen werden zu religiösen Bildungsangeboten. Jede unserer Kindertagesstätte ist eingebunden in die örtliche Pfarrgemeinde, wird begleitet und unterstützt vom Seelsorgeteam, ist ein einzigartiger Lebens- und Lernort für die Kinder.

Um das Leben zu entdecken und einzuüben, hat jedes Kind sein eigenes Tempo, dafür nehmen wir uns Zeit. Jedes Kind steht für uns im Mittelpunkt und dafür geben wir ihm Raum zur Entfaltung. Kinder entdecken in der Gemeinschaft ihre eigene Persönlichkeit und gleichzeitig wachsen sie hinein in eine Gemeinschaft und in ihre Umwelt. Damit erfüllen wir als kirchlicher Träger unseren Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag.

Über unseren kirchlichen Zugang bieten wir den Kindern die Möglichkeit, den eigenen Glauben zu entwickeln und neugierig zu bleiben. So möchten wir allen uns anvertrauten Kindern ein liebevolles Umfeld bieten.

Ich danke allen, die daran mitwirken, von Herzen für ihren großen und wertvollen Einsatz in ihrer täglichen Arbeit. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Kind eine gute und gesegnete Zeit in unserer Kindertageseinrichtung.



Ihr Diakon Konrad Niederländer Bischöflich Beauftragter und Vorstand



Inhaltsangabe

1. Informationen zu Träger und Einrichtung.....S. 7

- 1.1. Anschrift und Kontaktdaten des Trägers
- 1.2. Anschrift und Kontaktdaten der Einrichtung

2. Situation der Einrichtung.....S. 7-12

- 2.1. Altersstruktur
- 2.2. Einrichtungsgröße
- 2.3. Öffnungszeiten
- 2.4. Schließzeiten
- 2.5. Räumlichkeiten
 - 2.5.1. Kindergarten
 - 2.5.2. Krippe
 - 2.5.3. Außengelände

3. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet.....S. 12-15

- 3.1. Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz
- 3.2. Unsere curricularen Bezugs- und Orientierungsrahmen

4. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns.....S. 15-25

- 4.1. Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie
- 4.2. Unser Verständnis von Bildung
 - 4.2.1. Bildung als sozialer Prozess – Ko-Konstruktion
 - 4.2.2. Stärkung von Basiskompetenzen
 - 4.2.3. Inklusion: Vielfalt als Chance
 - 4.2.4. Kinderrecht Partizipation
 - 4.2.5. Beschwerdeverfahren für Kinder
- 4.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung



5. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und BegleitungS. 25-30

5.1. Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Krippe oder Kindergarten)

5.2. Übergänge innerhalb der Kindertageseinrichtung

5.3. Übergang in die Grundschule

6. Organisation und Moderation von Bildungsprozessen.....S. 31-37

6.1. Arbeits- und Gruppenorganisation

6.2. Raumkonzept und Materialvielfalt

6.3. Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

6.4. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

6.4.1. Gesetzlich vorgegebene Beobachtungsinstrumente

6.4.2. Das Portfolio

6.4.3. Die Dokumentation in Form von „Sprechenden Wänden“

7. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche.....S. 37-51

7.1. Lernen in Projekten

7.2. Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

7.2.1. Wertorientierung und Religiosität

7.2.2. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

7.2.3. Sprache und Literacy

7.2.4. Digitale Medien

7.2.5. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT)

7.2.6. Umwelt, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

7.2.7. Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

7.2.8. Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität

7.2.9. Lebenspraxis

8. Kooperation und Vernetzung.....S. 51-55

8.1. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

8.2. Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

8.2.1. Fachdienste



8.2.2. Fachschulen

8.2.3. Ämter und Behörden

8.2.4. Vernetzung mit der Gemeinde

9. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation.....S. 56-57

9.1. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

9.2. Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen



1. Informationen zu Träger und Einrichtung

1.1. Anschrift und Kontaktdaten des Trägers

Caritasverband für die Diözese Passau e. V.

vertreten durch Regionalleitung Frau Heike Rosenberger

Kirchweg 12
94104 Tittling
08504/9230321

1.2. Anschrift und Kontaktdaten der Einrichtung

Kath. Kindergarten St. Anna

Leitung: Simone Nätscher
Bgm.-Poxleitner-Straße 2
94124 Büchlberg
Telefon: 08505/1579
E-Mail Adresse: kita.buechlberg@caritas-passau.de

2. Situation der Einrichtung

Unser Haus beherbergt einen Kindergarten mit angegliederter Krippengruppe. Der Kindergarten liegt ca. 300 Meter vom Ortskern Büchlberg entfernt. Die Kirche und Schule liegen in unmittelbarer Nähe. Angrenzende Grundstücksnachbarn sind das Freibadgelände, das Feuerwehrgerätehaus und an der Gebäuderückseite ein Mehrfamilienhaus.

Die vorbeiführende Straße wird regelmäßig und durchgehend befahren. Es bedarf erhöhter Aufmerksamkeit bei der Überquerung. Nur kurze Wege müssen zurückgelegt werden, um naheliegende Wiesen und Wälder zu erreichen.



2.1. Altersstruktur

Aufgenommen werden Kinder im Alter von null Jahren bis zur Einschulung.

Wir bringen Kinder in ähnlichen kognitiven und biologischen Entwicklungsstufen zusammen, weil wir wissen, dass Kinder verschiedenen Alters unterschiedlich lernen, unterschiedliche Bedürfnisse haben und unterschiedlich gefordert werden möchten. Entsprechende Bildungsangebote lassen sich leichter konzipieren.

0-3 Jahre	„Regenbogen“
0-3 Jahre	„Sonnenschein“
3-4 Jahre	„Mäuse“
4-5 Jahre	„Löwen“
5-6 Jahre	„Drachenhöhle“
6 Jahre	„Feuerdachen“

2.2. Einrichtunggröße

Unsere Einrichtung bietet Platz für 109 Regelkinder und 30 Krippenkinder.

Diese werden in vier altershomogenen Gruppen von einer entsprechenden Zahl von PädagogInnen begleitet.

2.3. Öffnungszeiten

Unser Haus ist von Montag bis Donnerstag von 7:00 Uhr bis 15:30 Uhr und Freitag von 7:00 Uhr bis 15:00 Uhr geöffnet. Innerhalb dieser Öffnungszeiten haben Eltern die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Buchungsmodellen zu wählen. Aufnahme und Anmeldung sind von September bis Januar möglich.



2.4. Schließzeiten

Die Schließzeiten werden in Absprache mit dem Träger und dem Elternbeirat jährlich (max. 30 Werktage) neu festgelegt.

2.5. Räumlichkeiten

„Jedes Kind braucht entsprechend seinen Fähigkeiten einen angemessenen Raum. Allerdings immer groß genug, damit sich der nächste Entwicklungsschritt ereignen kann.“

(E. Pikler 1988)

Der Kindergarten St. Anna bietet ein großzügiges Raumangebot auf zwei Ebenen. Großflächige Fenster machen die Räume hell und freundlich und bieten einen freien Blick nach draußen.

„Sie geben Ausblick – Einblick – Durchblick“





2.5.1. Kindergarten

Es gibt vier Gruppenräume, deren Ausstattung sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientiert.

„Räume müssen so geschaffen sein, dass Kinder die Möglichkeit haben, an ihren Kompetenzen wachsen zu können.“

Zusätzlich bietet das vorhandene Raumangebot Möglichkeiten diverse Erfahrungs- und Aktionsräume einzurichten. So gibt es neben den zwei langen Fluren, die von den Kindern ebenfalls bespielt werden, einen Bewegungsraum, einen Werkraum, ein Atelier mit Tonwerkstatt, eine Verkleidungsecke mit Bühne und eine Bibliothek. Erd- und Obergeschoss sind verbunden durch eine Holztreppe und eine Rutschbahn mit Höhlenbereich.



2.5.2. Krippe

Die Krippe verfügt über einen Garderobenraum mit Spielflur, Elternwarteraum, Sanitärraum, großflächigen Gruppenraum mit Gruppenvorraum, Schlaf- und Ruheraum. Ein weiteres Bewegungs- und Erfahrungsfeld stellen der vorgelagerte Balkon mit transparenter Brüstung und die überdachte, zum Garten abgegrenzte, Terrasse dar.



Uns ist es sehr wichtig, dass das Leben und Lernen in der Krippe nicht auf den Krippenbereich beschränkt wird, darum öffnen wir uns für den Kindergarten und der Kindergarten öffnet sich für uns. So sind die unterschiedlichsten Bildungsräume des Hauses für alle Kinder zugänglich.



2.5.3. Außengelände

Das weitläufige Gartengrundstück bietet mit seiner hügeligen Geländeform und Ausstattung vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten und motorische Erfahrungsräume.

Der Garten weist einen alten Baumbestand aus verschiedenen Laub-, Obstbäumen und Beerensträuchern auf. Zusätzlich gibt es zwei Gemüsehochbeete.

Eine großzügige, unbegrenzte Sandspielfläche, Spielhäuser und sonstige Spielgeräte laden das Kind zum Spielen ein. Außerdem stehen ihm verschiedene Fahrzeuge und Spielmaterialien für draußen (Holzpaletten, Baumstämme, Abflussrohre, usw.) zur Verfügung.



Wir machen unser gesamtes Außengelände auch schon unseren jüngsten Kindern zugänglich, weil wir der Überzeugung sind, dass sie diesen erweiterten Erfahrungsbereich für die Gewinnung ihrer motorischen Fähigkeiten brauchen. Zudem haben die Krippenkinder damit die Möglichkeit für Begegnungen mit den älteren Kindern in der freien Natur. Um vorzubeugen, dass die von ihrer natürlichen Neugier und Entdeckungslust getriebenen Kinder, unbeaufsichtigt in das Gelände entweichen, sorgt ein hölzerner Sprossenzaun an der überdachten Terrasse für ein unüberwindbares Hindernis.

Wir messen dem gemeinsamen Spiel der Kinder im Garten einen hohen Stellenwert bei. Wir gehen regelmäßig und bei jeder Witterung ins Freie. Deshalb empfehlen wir, dass sie ihr Kind mit geeigneten Kleidungsstücken ausstatten. Allerdings hat das Kind ein Mitspracherecht, was es anziehen möchte.

Jede Gruppe hat einen eigenen Aufbewahrungsort (Abteil in der Schmutzschleuse) für die jeweiligen Kleidungsstücke, so dass diese im Kindergarten bleiben können.

3. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Unser Kindergarten wird vorrangig von Kindern aus der Gemeinde Büchlberg besucht. Viele kommen aus dem Ort Büchlberg selbst oder aus den umliegenden Dörfern. Sie erreichen den Kindergarten zu Fuß oder mit dem PKW. Kinder, die mit dem Schulbus fahren, oder mit einem eigenen Kindergartenbus, haben wir nicht.



Dreiviertel der von uns betreuten Kinder leben in Kernfamilien mit zwei, drei oder mehr Kindern. Den verbleibenden Anteil machen alleinerziehende Väter, Mütter und andere Familienformen aus.

Aktuell haben 10% der Familien einen Migrationshintergrund.

Zudem betreuen wir regelmäßig Kinder aus dem örtlichen Kinderheim.

Typisch für den ländlichen Raum leben dreiviertel der Familien im Eigenheim.

Der andere Teil wohnt zur Miete.

Die Arbeitssituation in den Familien entspricht überwiegend der traditionellen Rollenverteilung: Der Vater ist vollzeitbeschäftigt, die Mutter höchstens Teilzeit. Dennoch reicht das Einkommen in vielen Familien nicht aus. Ca. 15% sind auf staatliche Unterstützung angewiesen.

In Bezug auf diese Arbeits- und Lebenssituation entsprechen unsere Öffnungszeiten den Bedürfnissen der Familien.

3.1. Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

UN Kinderrechtskonvention

- Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht;
- Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit;
- Das Recht auf Gesundheit;
- Das Recht auf Bildung und Ausbildung;
- Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung;
- Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
- Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens;
- Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung;
- Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;



- Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

SGB VIII

- „Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe“
- „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“
- Fachkräfte müssen bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes, Wege einleiten um die Gefährdung abzuwenden.
- Für unsere Einrichtung übernimmt die Erziehungs-, Jugend-, und Familienberatung der Caritas die Aufgabe der „Insoweit erfahrenden Fachkraft“ (IseF) bei der Risikoeinschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung.

BayKiBiG

„Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der vorrangigen Verantwortung der Eltern; Eltern im Sinn dieses Gesetzes sind die jeweiligen Personensorgeberechtigten. Die Kindertageseinrichtungen (...) ergänzen und unterstützen die Eltern hierbei. Das pädagogische Personal hat die erzieherischen Entscheidungen der Eltern zu achten.“¹

AV BayKiBiG

„Das Kind gestaltet entsprechend seinem Entwicklungsstand seine Bildung von Anfang an aktiv mit.“²

3.2. Unsere curricularen Bezugs-und Orientierungsrahmen

Das pädagogische Personal muss sich zur Erfüllung der Bildungs-und Erziehungsaufgaben an den Inhalten des Bayerischen Bildungs-und

¹ BayKiBiG, 2005, S. 13



Erziehungsplans, der Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren und den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit orientieren.

4. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

4.1. Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie

Das Kind

Jedes Kind ist einzigartig, ein Individuum, ein eigenständiges Wesen mit vielerlei Fähigkeiten. Jedes Kind erschließt sich die Welt auf seine eigene Art und Weise um Sinn und Sachzusammenhänge zu erkennen und zu deuten. Es weiß, was es braucht und verfolgt mit Energie und Wissbegierde die Entwicklung seiner Fähigkeiten, stellt Fragen und sucht nach Antworten.

Das Kind ist stets bemüht mit allen Sinnen Erfahrungen zu machen, diese zu verwerten und daraus Schlüsse zu ziehen. Wissen, welches ohne Erlebnis vermittelt wird, verliert schnell wieder seine Bedeutung. Es ist nicht als „sinnvoll“ in die Persönlichkeit integriert. Daher steht sinnliches Lernen und Erleben stets im Vordergrund. Die sinnlichen Fähigkeiten, wie Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten brauchen stetige Stimulation.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Sinneserfahrung bilden die Grundlage für die vielfältige Ausdrucksweise eines jeden Kindes („Das Kind hat 100 Sprachen“).

² AV BayKiBiG, 2005, S. 42



Die Hundert gibt es doch

*Ein Kind hat 100 Sprachen,
100 Hände
100 Gedanken
100 Weisen
zu denken
zu spielen und zu sprechen.*

*Immer 100 Weisen
zuzuhören, zu staunen und zu lieben.*

*100 Weisen
zu singen und zu verstehen.*

*100 Welten zu entdecken
100 Welten zu erfinden
100 Welten zu träumen.*

*Ein Kind hat 100 Sprachen,
doch es werden ihm 99 geraubt.
Die Schule und die Umwelt
trennen ihm den Kopf vom Körper.
Sie bringen ihm bei,
ohne Hände zu denken, ohne Kopf zu handeln
ohne Vergnügen zu verstehen,
ohne Sprechen zuzuhören,
nur an Ostern und Weihnachten.
zu lieben und zu staunen*

*Sie sagen ihm,
dass die Welt bereits entdeckt ist
und von 100 Sprachen
rauben sie dem Kind 99.*

*Sie sagen ihm,
dass das Spielen und die Arbeit,
die Wirklichkeit und die Phantasie,
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft,
der Himmel und die Erde
die Vernunft und der Traum,
Dinge sind, die nicht
zusammengehören.
Sie sagen also,
dass es die 100 nicht gibt*

*Und das Kind sagt:
Aber es gibt sie doch!*

Loris Malaguzzi



Die Rechte der Kinder

Wir möchten jedem Kind das Gefühl zu geben, dass es angenommen wird, so wie es ist und dass es geliebt wird. Wir lassen das Kind erfahren, dass es das Recht auf eigene Gefühle und auf Selbstbestimmung hat, das Recht, sich zu bilden und auf Unterstützung in seinem Entwicklungsprozess.

Eltern - ein Teil der Kinder

Wenn ein Kind geboren wird, kommen Eltern zur Welt. Und wenn ein Kind zur Welt kommt, trägt es seine Eltern in sich.

Im Umgang mit dem Kind begegnen wir immer auch seinen Eltern, und im Umgang mit den Eltern begegnen wir ihrem Kind.

Dieser Zusammenhang macht deutlich:

Man kann nicht behaupten, dass man ein Kind respektiert, wenn man nicht die Eltern respektiert, deren Geschöpf es ist.

4.2. Unser Verständnis von Bildung

4.2.1 Bildung als sozialer Prozess – Ko-Konstruktion

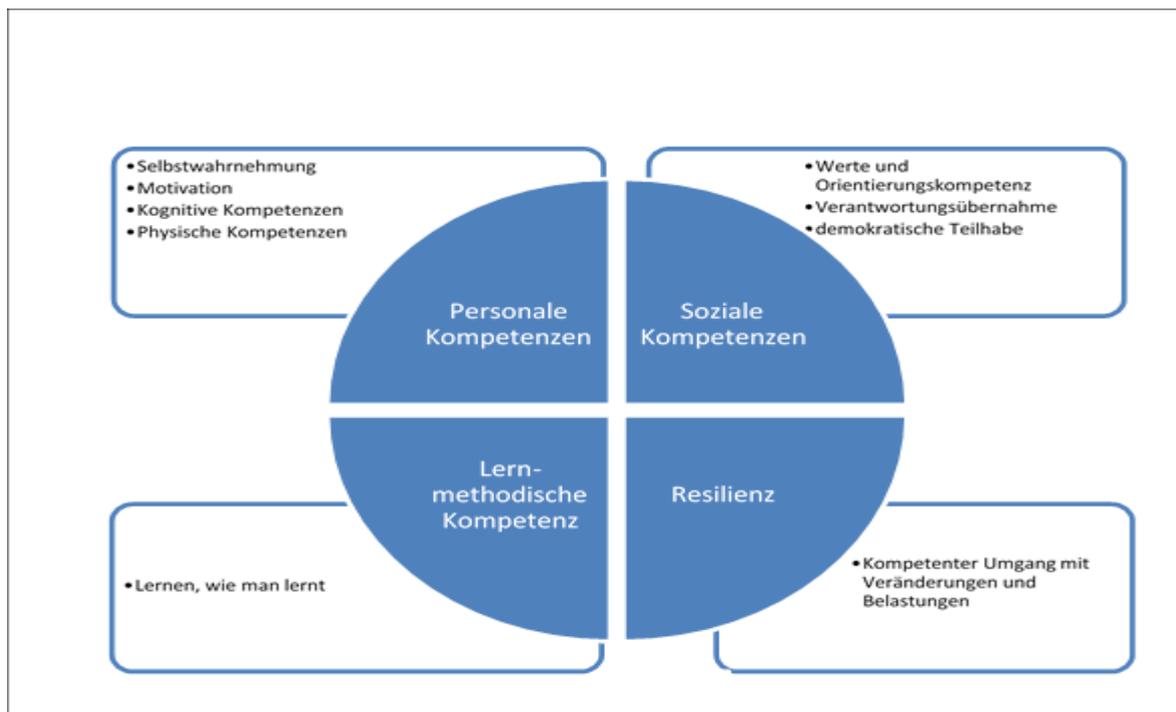
Unter Ko-Konstruktion verstehen wir, dass jedes Kind Mitgestalter in einer lernenden Gemeinschaft ist. Das Individuum lernt von der Gruppe und die Gruppe lernt von dem Einzelnen. Der Schlüssel zur Ko-Konstruktion ist die soziale Interaktion, sprich der ständige Dialog zwischen den Beteiligten.

Bildungsprozesse entstehen im sozialen Kontext, d.h. Bildung ist immer eingebettet in den familiären, kulturellen und ethnischen Hintergrund des Kindes. Grundlage für den Lernprozess des Kindes sind die Erfahrungen, die es mit den Menschen und Dingen in seiner nächsten Umgebung macht. Dazu gehören unter anderem die Eltern, Fachkräfte, die anderen Kinder und weitere Personen.



4.2.2. Stärkung von Basiskompetenzen

„Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen.“³



4.2.3. Inklusion: Vielfalt als Chance

Inklusion als gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Leitidee lehnt Aussonderung anhand bestimmter Merkmale ab. Sie zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung und begreift Vielfalt und Unterschiedlichkeit als Normalfall, Bereicherung und Bildungschance. Für Kinder mit Beeinträchtigung betont sie das Recht auf gemeinsame Bildung; bei der Entscheidung über den Bildungsort, die in Verantwortung der Eltern liegt, steht das Wohl des Kindes im Vordergrund.

³ Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, S. 55



Partizipation (Beteiligung und Mitbestimmung) und Ko-Konstruktion (Voneinander- und Miteinanderlernen) bieten einen optimalen Rahmen, in dem sich eine inklusive Pädagogik der Vielfalt entwickeln und ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten entfalten kann. Partizipation erhöht die Identifikation mit der Einrichtung, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und erleichtert soziale Inklusionsprozesse, denn Mitentscheidung ist untrennbar verbunden mit sozialer Mitverantwortung.

Unsere Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung:

Wir ermöglichen jedem Kind eine gleichberechtigte Einbindung in die Bildungs- und Erziehungsprozesse entsprechend seiner individuellen Kompetenzen um die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sozialen Miteinander zu fördern.

Vor jeder Aufnahme eines beeinträchtigten oder von Beeinträchtigung bedrohten Kindes wird in Absprache mit dem Träger geklärt, ob die Voraussetzungen in der Einrichtung gegeben sind, das Kind entsprechend seiner besonderen Bedürfnisse bestmöglich bilden, betreuen und fördern zu können. Grundsätzlich will der Träger jedem Kind die Aufnahme ermöglichen und ihm somit eine wohnortnahe, integrative Förderung zukommen lassen.

Grundlage der pädagogischen Arbeit ist eine Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit. Unterschiedlichkeit wird nicht als Defizit gesehen, sondern als Chance, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern. Ausgangspunkt für unsere pädagogische Arbeit sind die Stärken und Fähigkeiten des Kindes (Voraussetzung für Inklusion). In Zusammenarbeit mit den Eltern und Mitarbeitern von Fachdiensten werden konkrete Entwicklungsziele und entsprechende Fördermaßnahmen für das jeweilige Kind festgelegt. Grundlage für eine gelingende Integration ist die vertrauensvolle, enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

Werden in einer Kita mindestens drei Kinder, die beeinträchtigt oder von Beeinträchtigung bedroht sind betreut, finanzieren der Regierungsbezirk und die betroffene Kommune eine zusätzliche Fachkraft für Integration. Bei weniger als drei Kindern spricht man von Einzelintegration und die nachfolgend beschriebenen Aufgaben sind von den Bezugspädagoginnen zu erfüllen:



Allgemeine Aufgaben der pädagogischen Fachkraft zur Verwirklichung der Integration (Inklusion)

Die Integrationskraft gibt dem Kind und seiner Familie gezielte fachkompetente Hilfestellung im Integrationsprozess.

Unterstützung des einzelnen Kindes durch:

- Hilfe bei der Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes
- Beantwortung von Fragen des Kindes über sich selbst, seine Stärken und Defizite
- Erschließung von Möglichkeiten mit der eigenen Leistungsbegrenzung zurecht zu kommen
- Verarbeitung von Frustration und der Entwicklung geeigneter Kompensationsmöglichkeiten
- Hilfestellung zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Einbindung in die Bildungs- und Erziehungsprozesse entsprechend der individuellen Kompetenzen
- Wir gestehen dem Kind freie Erfahrungsräume im Alltag zu
- Wir geben Wettbewerbssituationen einen möglichst geringen Stellenwert

Wir schaffen Situationen in denen das Kind:

- innerhalb der Gruppe seine Stärken und Kompetenzen erlebt
- Aufgaben bekommt, die es zuverlässig erfüllen kann, sowohl im Alltag z.B. innerhalb von Projekten, sowie Festen und Feiern
- sich verständlich mitteilen kann
- sich nicht entmutigen lässt
- lernt Regeln einzuhalten z.B. warten, teilen, etwas einfordern, um etwas bitten zu können
- durch Spielangebote oder Vorschläge immer wieder Kontakte herstellen kann
- Hilfestellung beim Aufbau freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Kindern



Unterstützung der betroffenen Eltern durch:

- Motivierung zu einer aktiven und selbstbewussten Teilnahme an allen Aktivitäten der Einrichtung und Hilfe im Umgang mit anderen Eltern und Pädagoginnen
- Unterstützung bei allen Fragen zur Förderung, Entwicklung und Erziehung des Kindes
- Auseinandersetzung mit dem Begriff "Inklusion, als vorurteilsbewusste Pädagogik der Vielfalt"
- Vermittlung neuer Erfahrung für die Eltern nicht behinderter Kinder durch Begegnungen mit behinderten Kindern und ihren Familien

Weiterentwicklung der pädagogischen Fachkraft und allen weiteren Pädagoginnen durch:

- Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung (Positives Menschenbild!)
- Reflexion über die eigene Motivation sich für gelebte Inklusion einzusetzen
- Aneignung spezifischen Fachwissens über Arten, Ausprägung und Auswirkung von Behinderungen

Konkrete Aufgaben der Integrationskraft ausgerichtet nach den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Kinder. („Die Integrationskraft ist nicht die Therapeutin.“)

- Unterstützung beim Knüpfen von sozialen Kontakten
- Spielbegleitung
- Mitwirkung bei der Erstellung von Förderplänen
- Prozessbegleitete Auswertung
- Beziehungsaufbau zu Kindern und Erwachsenen
- Unterstützung bei der Bewältigung von Konfliktsituationen
- Hilfestellung bei der Bewältigung von Alltagsaufgaben (Anziehen, Ausziehen, Essen, ...)
- Begleitung und Unterstützung von und in Bildungssituationen
- Begleitung beim Toilettengang und Windeln wechseln
- Einzelangebote
- Teilgruppenangebote
- Beobachten und in Konfliktsituationen angemessen eingreifen



- Regelmäßig Beobachtungen machen und dokumentieren
- Unterstützung der Gruppenpädagoginnen bei Gesamtgruppenangeboten (Gesprächskreise, Exkursionen o.ä.)
- Regelmäßiger Austausch mit den weiteren Bezugspädagoginnen und der Einrichtungsleiterin
- Regelmäßiger Austausch mit Eltern
- Regelmäßiger Austausch mit den behandelnden Therapeuten
- Koordination der Gesprächstermine
- Teilnahme an Arbeitskreisen und Fortbildungen
- Zusammenarbeit mit dem Fachdienst der Frühförderstellen

4.2.4. Kinderrecht Partizipation

(lat. Participatio = Teilhabe, Mitbestimmung, Mitverantwortung)

Alle Bildungsorte stehen in der Verantwortung, der Partizipation der Kinder einen festen Platz einzuräumen und Demokratie mit Kindern zu leben. Partizipation bedeutet die Beteiligung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen. Das Kind erlernt dabei über sich und andere zu bestimmen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, Konflikte konstruktiv zu lösen, sowie Grundlagen einer Beschwerde- und Streitkultur.

Das Kind bildet sich seine eigene Meinung, trifft eigene Entscheidungen, und übernimmt Verantwortung. Für uns ist es selbstverständlich, diese Fähigkeiten des Kindes anzuerkennen und zuzulassen. Wir versuchen das Kind an möglichst vielen Entscheidungen, die es betreffen, entsprechend seinem Entwicklungsstand zu beteiligen. Zum Beispiel, bei:

- Gruppeninternen Diskussionsrunden
- Gestaltung/Umgestaltung von Räumlichkeiten und Spielbereichen
- Auswahl von Aktivitäten und Themen (z. B. Teilnahme am Waldtag)
- Gestaltung der Spielsituationen
- Nutzung aller Räume der Einrichtung während des Freispiels
- Freiwillige Beteiligung an Bildungsangeboten
- Gestaltung des Morgenkreises



- Mitwirkung bei der Vorbereitung von Festen
- Aushandeln von gemeinsamen Sicherheits- und Verhaltensregeln
- Mitgestaltung von alltäglichen Handlungsabläufen z.B. Mittagessen
- Wahrnehmen eigener Bedürfnisse (z.B.: Was ziehe ich an, wenn ich in den Garten gehe? Wann habe ich Hunger? Wann und wie lange bin ich müde?)

Einschränkungen in seiner Partizipation erfährt das Kind immer dann, wenn sein eigenes Wohl, das Wohl eines Einzelnen oder das der Gemeinschaft gefährdet wird. Somit sind gewisse Regeln und Verhaltensvorschriften, die von den Pädagoginnen vorgegeben werden, nötig.

Regeln geben Sicherheit und Zugehörigkeit. Aber auch Ausnahmen von der Regel darf es geben.

4.2.5. Beschwerdeverfahren für Kinder

Zu unserer demokratischen Kultur gehört auch, dass man sich beschweren darf. Eine Grundlage dafür sind allgemein bekannte Regeln. Sie sorgen dafür, dass Entscheidungen darüber, wie Beschwerden beschieden werden, transparent und gerecht gefällt werden.

Wir nehmen jede Beschwerde eines Kindes an, ohne von vorne herein zu differenzieren, ob diese unangemessen oder berechtigt ist. Jedes Kind hat grundsätzlich das Recht, sich über alles, was es bedrückt, zu beschweren.

Wir versuchen jedem Kind, das sich beschwert Gehör zu schenken. Durch aufmerksames Wahrnehmen und Zuwenden signalisieren wir dem Kind, dass wir seine Beschwerde annehmen.

Wir wissen, dass sich Kinder auf unterschiedlichste Weise beschweren. Vor allem junge Kinder äußern ihre Befindlichkeiten weniger verbal, sondern eher durch Mimik, Gestik oder Handeln.



Der Beschwerdeführer wünscht sich, dass er gehört wird, auf seinen Wunsch eingegangen wird, dass man sich mit den Inhalten der Beschwerde auseinandersetzt und dass sein Anliegen ernst genommen wird.

Das Kind kann sich jederzeit bei jeder Pädagogin beschweren.

Das Kind darf sich ausdrücklich auch über die Pädagoginnen beschweren. In einem solchen Fall, sucht diejenige Pädagogin, der die Beschwerde mitgeteilt wurde, wenn möglich unmittelbar, zusammen mit dem jeweiligen Kind, die betroffene Pädagogin auf. In einem Gespräch, soll geklärt werden, ob der Beschwerde stattgegeben werden kann.

Die Pädagoginnen sind gefordert die Beschwerden des Kindes, insbesondere solche über andere Pädagoginnen, in einem geschützten, öffentlichen Rahmen zu behandeln, um zu verhindern, dass diese im Geheimen abgehandelt werden. (Beschwerden nicht einfach „unter den Teppich kehren“!)

4.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

"Die Reggio - Pädagogik ist für uns die optimale Antwort auf die Anforderungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans."

Sie ist eine pädagogische Konzeption für den Elementarbereich entwickelt in den kommunalen Kindertagesstätten von Reggio Emilia (Norditalien) in den 60er Jahren von den dort tätigen Pädagoginnen und Pädagogen.

Ihr bekanntester Vertreter: Prof. Loris Malaguzzi / verstorben 1994

In seinem Gedicht „*Die hundert Sprachen der Kinder*“ wird deutlich, welches Menschenbild, welches Bild vom Kind und welche Vorstellungen über die Rolle der Erzieherin, dieser Pädagogik zugrunde liegen.



Die Rolle der Pädagogin

Die Pädagogin ist Beobachterin und „Zeugin“, dokumentiert auf vielfältige Weise, tauscht sich aus mit anderen Kolleginnen und Eltern und verschafft sich so einen breiten Fundus an Wissen über das einzelne Kind.

Sie ist Impulsgeberin, schafft Handlungsräume, ermuntert verbal oder durch gegenständliche Impulse.

Für die Pädagogin hat das Kind Rechte. Sie sieht sich nicht als Erwachsene, die alles weiß, sondern als Partnerin, die ihm Anerkennung, Vertrauen, Solidarität und Unterstützung entgegenbringt. Sie versteht sich als Erwachsene, die das Kind in die Welt „einführt“, es durch Anteilnahme und Anregungen solidarisch begleitet. Sie versucht dem Kind zu helfen, seine Wahrnehmungsstrukturen zu entwickeln, ohne es dabei in seiner Wahrnehmung einzuschränken.

Im sozialen Bereich beeinflusst sie das Kind weniger durch unmittelbare Interventionen, als vielmehr dadurch, dass sie dem Kind geeignete Spielanregungen bereitstellt, um mit anderen Kindern zu kommunizieren. Sie regt das Kind an Neues auszuprobieren und ermutigt und unterstützt zurückhaltende Kinder. Sie konzentriert sich nicht darauf, was das Kind noch nicht kann und der Erwachsene schon weiß, sondern unterstützt das Interesse, die Neugier und die Fragen des Kindes.

Ein wichtiger Aspekt der Reggio-Pädagogik ist es, jedem Kind seine Zeit zu lassen. Jedes Problem, jede Frage verdient Respekt und Beachtung. Es gibt dafür kein vorgeschriebenes Lerntempo.

5. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

„Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen. Es sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen. Neben Übergängen, die ein Kind in der Familie (z.B. Heirat, Geburt eines Geschwisterchens, Trennung, Tod, uvm.) erleben kann, durchläuft ein Kind bis zu seinem sechsten Lebensjahr in der Regel folgende Übergänge:

- Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Krippe oder Kindergarten)



- Übergänge innerhalb der Kindertageseinrichtung
- Übergang in die Grundschule

Übergänge können verbunden sein mit Freude und Neugier auf das Neue, aber ebenso mit Verunsicherung und Angst.“⁴

Wir sehen Übergänge als Chance.

„Erfolgreiche Übergangsbewältigung ist ein Prozess, der von allen Beteiligten gemeinsam zu gestalten ist.“⁵

Die Aufgabe von uns als Pädagoginnen ist es, diesen Prozess zu begleiten und zu lenken.

5.1. Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Krippe oder Kindergarten)

Dem Eingewöhnungsprozess geht eine Vorbereitungszeit voraus.

Dazu gehören:

- Terminiertes Aufnahmegespräch (Datenerfassung, Klärung erster Fragen)
- Einrichtungsbesichtigung, Probebesuch
- Neuanfängerelternabend
- Schnuppernachmittage zum Kennenlernen der Räumlichkeiten und des pädagogischen Personals

Die eigentliche Eingewöhnung beginnt erst mit dem regelmäßigen Besuch der Einrichtung.

Wir orientieren uns bei der Gestaltung des Ablaufs der Eingewöhnung an dem bundesweit anerkannten Berliner Eingewöhnungsmodell.

Die Eingewöhnung folgt folgendem Grundschema, wird aber zusammen mit den Eltern auf die individuelle Familiensituation abgestimmt.

⁴ BEP S.97



Die Grundphase

An den ersten drei Tagen kommt die Mutter / Vater zusammen mit dem Kind in die Krippe, und bleibt ca. 1 Stunde mit dem Kind in den Räumen der Kindertageseinrichtung. Während dieser Zeit sollen sich die Eltern eher passiv verhalten, das Kind nicht drängen, sich zu entfernen und es akzeptieren, wenn es ihre Nähe sucht. Das betreuende Personal versucht in dieser Zeit, behutsam Kontakt zum Kind aufzunehmen.

An den ersten drei Tagen erfolgt keine Trennung von Mutter / Vater und Kind. Beide verlassen gemeinsam die Kindertageseinrichtung und können so gemeinsam Erlebtes noch auffrischen und verarbeiten.

Diese Grundphase dient vor allem dazu, dass das Kind die Erzieherin, die Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung und die anderen Kinder kennen lernt. Die Mutter/ Vater bleibt als „sicherer Hafen“ in der Nähe, damit das Kind jeder Zeit bei Bedarf dorthin zurückkommen kann.

Erster Trennungsversuch

Am vierten Besuchstag wird in Absprache mit Mutter / Vater eine erste Trennung von mindestens 5 Minuten bis maximal 30 Minuten vorbereitet. Die Mutter / Vater verabschiedet sich das erste Mal vom Kind und verlässt den Raum (auch unter Protest des Kindes), bleibt aber innerhalb der Einrichtung.

Ziel des Trennungsversuches ist es, heraus zu finden, wie lange die Eingewöhnung voraussichtlich dauern wird:

Reagiert das Kind nur kurz mit Weinen und lässt sich von der Bezugspädagogin trösten und in eine Spielsituation einbinden, wird die Eingewöhnung kürzer sein und die Trennungszeiten werden nach und nach in den folgenden Besuchstagen verlängert.

Wenn das Kind untröstlich ist und sich von der Bezugspädagogin nicht trösten lässt, werden zwei weitere Tage in Begleitung der Mutter / Vater angeknüpft und am 7. Tag eine erneute Trennung versucht.

⁵ BEP S.99



Die Stabilisierungsphase

Die Bezugspädagogin übernimmt mehr und mehr die Versorgung des Kindes und bietet sich in zunehmenden Maß als Spielpartnerin an. In Absprache kann sich die Mutter / Vater immer mehr zurückziehen, verlässt den Raum nach gewohntem Ritual, verbleibt aber noch in der Einrichtung. Individuell wird die Verweildauer des Kindes gesteigert.

Die Schlussphase

Hier hält sich die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung auf, es wird aber eine jederzeitige Erreichbarkeit vorausgesetzt. Abgeschlossen ist die Eingewöhnung, wenn die Pädagogin als sichere Basis akzeptiert wird und das Kind sich von ihr trösten lässt. In der gesamten Eingewöhnungszeit tauschen wir uns mit den Eltern aus. Nach der Eingewöhnungsphase werden außerdem regelmäßige Entwicklungsgespräche vereinbart.

Ob die Eingewöhnungsphase als gelungen und abgeschlossen zu sehen ist, kann man u. a. am Verhalten des Kindes erkennen:

- Dem Kind gelingen Wechsel zwischen Familie und Kindergarten in den Abhol- und Bringsituationen, es nimmt leicht Abschied von der Mutter oder dem Vater, kann sich lösen, ist entspannt, wenn es wieder abgeholt wird
- Es entwickelt ein „Wir-Gefühl“ für seine Kindergruppe und Vertrauen zur Pädagogin
- Es zeigt eine positive, emotionale Befindlichkeit und ein ausgeprägtes Erkundungs- und Spielverhalten, es geht gern in die Kindertagesstätte

Verläuft die Eingewöhnung problematisch sind gemeinsam weitergehende, intensivere Begleithilfen für das Kind zu suchen. Ein Zurückstellen vom Einrichtungsbesuch oder ein Einrichtungswechsel stellen in der Regel keine angemessene Lösung für Kinder dar.



5.2. Übergänge innerhalb der Kindertageseinrichtung

Aufgrund der altershomogenen Gruppen, steht dem Kind jährlich ein neuer Übergang bevor.

Damit dieser Übergang innerhalb der Einrichtung für alle Beteiligten erleichtert wird, bereiten wir diesen gemeinsam mit dem Kind frühzeitig vor und begleiten ihn. Durch die praktizierte Öffnung des Hauses, lernt das Kind schon früh alle Räumlichkeiten und Personen kennen.

Stetige Begegnungen mit dem zukünftigen Gruppenpersonal, brechen erste Barrieren und lassen aktive und zielgerichtete Kontakte ungezwungen zu. Innerhalb der Kindergartenlaufbahn lernt also das Kind unterschiedliche Erzieherpersönlichkeiten und Methoden kennen und kann sich selbst jedes Jahr aufs Neue mit der entsprechenden Altersgruppe identifizieren. Für das Kind bedeutet der „Aufstieg“ in die jeweilige höhere Altersgruppe etwas Besonderes. Es ist stolz darauf, größer und älter zu werden.

Auf besonderen Wunsch besteht die Möglichkeit, dass das Kind ein weiteres Jahr in der Gruppe bleibt, oder einen Jahrgang überspringt.

Jedes neue Kindergartenjahr beginnt am ersten Tag mit dem Gruppenumzug.

Die jeweilig neuen Bezugspädagoginnen holen die Kinder in einem feierlichen Ritual von ihren „alten“ Stammgruppenräumen ab und begleiten sie in die neuen Gruppenräume. Jedes Kind nimmt dabei sein Portfolio selbst mit und wählt einen neuen Garderobenplatz.

Anschließend beginnen wir das neue Jahr mit einem Begrüßungskreis, dem die Eltern beiwohnen können.

5.3. Übergang in die Grundschule

Wir sehen es als unsere Aufgabe, das Kind und seine Eltern möglichst langfristig und angemessen auf den Übergang in die Grundschule vorzubereiten. Dies beginnt schon am Tag der Aufnahme in den Kindergarten.



In den letzten Jahren entwickelte sich in enger Zusammenarbeit mit der Grundschule Büchlberg eine Kooperationskultur. Beide Institutionen stellen eine Kooperationsbeauftragte. Diese beiden ersten Ansprechpartner legen bei einem Treffen zu Beginn des Jahres den Grundstein für die kommende Zusammenarbeit. Inhaltlich werden bei diesem ersten Treffen konkrete Aktionen auf verschiedenen Ebenen ausgearbeitet. Angesprochen werden hierbei insbesondere Kinder, Eltern, Lehrer und pädagogisches Personal.

Dazu gehören zum Beispiel:

- Schulanfängerelternabende
- Kennenlernen der Institution Schule (Schulhausbesichtigung, Unterrichtsbesuche, Teilnahme an schulischen Veranstaltungen, usw.)
- Herstellen von Kontakt zwischen Schüler und Lehrer (gemeinsame Turnstunden, Besuche im Kindergarten, usw.)
- Entwicklungsgespräch mit Eltern und pädagogischem Personal noch vor der Schuleinschreibung
- Enger Austausch zwischen Lehrern und pädagogischem Personal nach vorheriger Zustimmung der Eltern, auch bei der Schuleinschreibung

Besondere Höhepunkte zum Abschluss der Kindergartenzeit sind die Schulanfängerübernachtung und das „Endfest“. In einem festlichen Rahmen, bestehend aus einem Gottesdienst und anschließendem Zusammenkommen im Kindergarten, werden hier die Schulanfänger und ihre Eltern, verabschiedet.

Kindergarten und Grundschule, sowie Erzieherinnen und Lehrkräfte profitieren von dieser engen Zusammenarbeit. Die größten Gewinner sind dabei die Kinder!⁶

⁶ BayBEP, S. 128



6. Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

6.1. Arbeits-und Gruppenorganisation

Die Kinder unseres Hauses sind in vier Altersgruppen aufgeteilt. Die jeweilige Altersgruppe bildet eine Stammgruppe. Die Stärke der einzelnen Jahrgänge von drei bis sechs Jahren variiert von Jahr zu Jahr. Aus diesem Grund müssen wir deren Räumlichkeiten zum neuen Kindergartenjahr umgestalten, oder ggf. neu zuteilen. Jedem Jahrgang wird dann, abhängig von seiner Größe, eine entsprechende Anzahl von Bezugspädagoginnen zugeordnet. Diese sind Hauptverantwortliche und erste Ansprechpartner für die Kinder ihrer Gruppe und deren Eltern.

Neben den festen Stammgruppenzeiten hat das Kind für einen Großteil des Tages die Möglichkeit, seinen Aktionsradius auf die ganze Einrichtung auszuweiten. Während dieser Zeit bestimmt das Kind selbst über die Dauer und den Ort des Spiels. Es wählt das Spielmaterial aus und entscheidet, ob es allein oder mit anderen Kindern spielen möchte, ob das Spiel ruhig oder bewegt sein soll, ob oder mit welcher Pädagogin es in Interaktion tritt, oder ob es an einem Angebot teilnimmt. Trotzdem gibt es Zeiten, in denen bestimmte Räume für das Kind nicht frei zugänglich sind, oder es diese nicht selbstbestimmt nutzen darf.

6.2. Raumkonzept und Materialvielfalt

Der Raum als 3. Pädagoge umfasst die Ausstattung der Einrichtung und das von Kindern erschließbare Umfeld wie Wohnort, Plätze und Natur.

Räume sollen Atmosphäre des Wohlbefindens schaffen. Sie sollen Geborgenheit vermitteln und aktivierend wirken. Sie sollen dem Kind ermöglichen, unabhängig vom Erwachsenen tätig werden zu können.

An der Einrichtung erkennt man die Art des Arbeitens (Spiegel, Podeste, Erfahrungs- und Aktionsräume, offene Materialpräsentation, Kunst, Natur, Alltagsgegenstände, Dokumentation).

Wir statten unsere Räume so aus, dass sich mehrere kleine Gruppen von Kindern bilden und parallel spielen können. Dazu gehört ausreichend Platz und genügend Material.



Räume und Materialien laden das Kind dazu ein, diese selbstständig zu verändern oder umzufunktionieren. So kann aus Tischen und Decken z. B. eine Höhle gebaut werden. Am Ende des Tages sollen alle Dinge wieder zurück an ihren Platz kommen. Transparente Ordnungssysteme (z. B. Klarsichtboxen, Bildsymbole) unterstützen das Kind beim Aufräumen.

Neben dem Raumangebot der Stammgruppen gibt es zusätzlich ausgelagerte Erfahrungs- und Aktionsräume, welche spezifisches Material anbieten. (siehe 2.5.1.)

„Kinder brauchen keine Spielsachen, sondern Sachen zum Spielen.“

(Remida)

Uns ist es wichtig auch Alternativen für herkömmliches Spielzeug anzubieten, denn das Spiel mit verwendungsoffenen Materialien (beispielsweise mit Kartons, Dosen, Naturmaterialien, Korken, Rohre, Abfallmaterialien) fördert die Kreativität, Fantasie und Eigeninitiative. Bei der Beschaffung dieser Materialien bauen wir auf die Unterstützung von Eltern und örtlichen Betrieben.

Unter Berücksichtigung der aktuellen Interessen der Kinder tauschen wir das bereitgestellte Material in regelmäßigen Abständen aus. In diesen Prozess werden die Kinder miteinbezogen.

6.3. Klare und flexible Tagesstruktur

Wir sorgen im Tagesablauf für eine Balance zwischen festen Strukturen und Flexibilität, die sich an den aktuellen Bedürfnissen der Kinder orientiert.

Frühdienst

Von 7.15 Uhr - 7.45 Uhr findet der Frühdienst für alle Kinder in der Drachen- oder in der Regenbogengruppe statt. Den Frühdienst übernimmt an jedem Tag eine andere Pädagogin. Die Kinder werden dann von dem jeweiligen Gruppenpersonal abgeholt und beschäftigen sich bis zum Morgenkreis in ihrer Stammgruppe.



Morgen- bzw. Begrüßungskreis

Der gemeinsame Tag beginnt mit dem Morgenkreis um 8.30 Uhr. Nach einem bestimmten Ritual wird jeden Morgen mit den Kindern der Faden vom Vortag wiederaufgenommen. Der Morgenkreis ist unser Schlüssel zum Tag. Grundlage sind Dokumente (Zeichnungen, Fotos, Gesprächsnotizen...) oder Gesprächsbeiträge, Erzählungen der Kinder. Wir setzen uns damit auseinander, diskutieren, experimentieren, machen Vorhersagen und stellen Hypothesen auf. Für die Erzählungen, Berichte und Mitbringsel der Kinder nehmen wir uns viel Zeit. Die so genannten W-Fragen sind ein ständiger Begleiter unserer Morgenkreise. Wir planen unseren Tag und fragen uns:

Was wollen wir heute machen?

Welche Angebote gibt es in den ausgelagerten Erfahrungs- und Aktionsräumen?

Was müssen wir heute erledigen?

Trotz geplanter Tätigkeiten wissen wir oft nicht, wo wir am Ende des Tages ankommen werden.

Am Morgenkreis nehmen alle Kinder aus der Gruppe teil. Möchte ein Kind sich nicht am Morgenkreis beteiligen, so hat es die Möglichkeit, dem Morgenkreis in einer anderen Gruppe beizuwohnen oder es beschäftigt sich stillschweigend außerhalb des Kreises. Es ist uns wichtig, dass wir in diesem Kreis miteinander ins Gespräch kommen und jedes Kind zu Wort kommen darf. Wir legen großen Wert auf die Einhaltung von Gesprächsregeln.

Frühstück

Der Kindergarten stellt den Kindern während des ganzen Tages Getränke zur Verfügung. In der Zeit von 8.30 Uhr bis 11.00 Uhr haben die Kinder die Möglichkeit im Kinderrestaurant zu frühstücken. Die Köchin ist für die Zubereitung verantwortlich. Sie ist angewiesen auf die Mithilfe von mindestens einem Elternteil täglich. Die Pädagoginnen begleiten das Frühstück der Kinder.

Die Kinder bedienen sich selbstständig am Frühstücksbuffet und räumen im Anschluss ihr Geschirr selbst weg.

Die Krippenkinder nehmen gemeinsam ihr Frühstück in der Stammgruppe ein.

In der Eingewöhnungsphase kommt es öfter vor, dass ein Kind im Kindergarten nicht essen möchte. Wir erinnern das Kind immer wieder an das Frühstücken, zwingen es



aber nicht zu essen. Wenn ein Kind sagt, dass es keinen Hunger hat, wird das akzeptiert.

Bitte sprechen sie die Pädagoginnen an, wenn das Kind Ernährungsprobleme hat, damit wir darauf entsprechend reagieren können.

Das Freispiel

Nach dem Morgenkreis stehen dem Kind, neben der Stammgruppe, auch die ausgelagerten Erfahrungs- und Aktionsräume der gesamten Einrichtung für sein Spiel zur Verfügung.

Spielen und Lernen sind keine Gegensätze – das Spiel ist die elementare Form des Lernens.

Das Freispiel wird von der Pädagogin begleitet und moderiert. Sie gibt gegebenenfalls Hilfestellungen und Impulse.

Diese freie Phase des Spiels ist eine gute Möglichkeit zur Beobachtung.

Zusätzlich werden während dem Freispiel geplante Bildungssituationen von den Pädagoginnen angeboten.

Mittagessen

Alle Kinder in unserem Haus, können von der Möglichkeit Gebrauch machen, ein warmes Mittagessen einzunehmen. Durch Anmeldung am Morgen und gegen ein Entgelt von 3,00 € am Tag, kann dies entweder regelmäßig, aber auch sporadisch sein.

Das Mittagessen wird täglich frisch von unserer Köchin zubereitet. Die Mahlzeiten sind abwechslungsreich, gesund und kindgerecht zusammengestellt. Ein Speiseplan hängt für eine Woche im Voraus aus. Bei der Beschaffung von Lebensmittel profitieren wir von der staatlichen Unterstützung im Rahmen des Schulmilch- und Schulfruchtprogrammes.

Die jeweiligen Kindergartenkinder essen in zwei Gruppen um 11:45 Uhr und um 12:15 Uhr. Das Mittagessen besteht in der Regel aus zwei Gängen und frischem Salat. Bei der Speisenauswahl orientieren wir uns am DEG-Ernährungskreis.

Da wir jede Mahlzeit als Bildungssituation sehen, ist es uns wichtig, dass wir Pädagoginnen die Essenssituationen begleiten. Dabei führen wir das Kind an eine angemessene Esskultur heran. Deshalb sorgen wir u. a. für eine gemütliche



Atmosphäre mit einem schön gedeckten Tisch beim Essen. Eine Pädagogin sitzt bei den Kindern, unterhält sich mit ihnen, und isst mit.

Gerade zu Anfang stehen manche Kinder den ungewohnten Mahlzeiten misstrauisch gegenüber. Wir sprechen Einladungen aus, die Speisen zu probieren. Ein „Nein“ des Kindes akzeptieren wir. Manchmal hilft es, dass das Kind sieht, dass auch andere Kinder diese Speisen essen und greift auch zu.

Nachmittagssnack

Nachmittags machen die noch anwesenden Kinder um 14:30 Uhr miteinander Brotzeit, die vorher gemeinsam zubereitet wird.

6.4. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Entwicklungs- und Bildungsdokumentation dient:

- als wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln.
- dem Einblick in das Lernen und die Entwicklung von Kindern.
- der Qualitätsentwicklung und Planung von pädagogischen Angeboten.
- das Verhalten und Erleben des Kindes besser zu verstehen.
- als Anlass für den Dialog zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft.
- den Kindern um zu eigenständigen und selbstgelenkten Lernern zu werden.
- als Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern.
- dem fachlichen Austausch und der kollegialen Zusammenarbeit in der Einrichtung.
- die Qualität und Professionalität der pädagogischen Arbeit nach außen sichtbar zu machen.
- dem Austausch und der Kooperation mit Fachdiensten.



6.4.1. Gesetzlich vorgegebene Beobachtungsinstrumente

„Das pädagogische Personal begleitet und dokumentiert den Entwicklungsverlauf anhand des Beobachtungsbogens „Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag“ (Perik, Seldak, Sismik) oder eines gleichermaßen geeigneten Beobachtungsbogens.“⁷

Neben der gesetzlichen Einführung von Bildungsplänen, wurde die Erstellung einer Bildungsdokumentation verpflichtend. In der Praxis ist eine Vernetzung der verschiedenen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren sinnvoll (freie Beobachtung, strukturierte Formen, Sammlung von Produkten bzw. Ergebnissen kindlicher Aktivitäten).

6.4.2. Das Portfolio

In einem Portfolio (Dokumentationsmappe) wird die Lern- und Entwicklungsgeschichte des Kindes individuell festgehalten. Das Portfolio enthält Fotos aus unterschiedlichen Entwicklungsphasen, die durch Texte erläutert werden. Sie zeigen das Kind bei Aktivitäten im Rahmen von Projekten oder bei Alltagsbeschäftigungen. Das Portfolio enthält außerdem eine Auswahl von Produkten, die das Kind im Laufe seiner Kindergartenzeit erstellt hat. Es ermöglicht den Pädagoginnen, aber auch den Eltern, sich über die Aktivitäten und die Entwicklung des Kindes zu informieren. Anhand des Portfolios soll das Kind seine eigene Entwicklung nachvollziehen können. Es ist Eigentum eines jeden Kindes. Das Kind bestimmt, wer darin Einsicht nehmen darf. Es entscheidet mit, was eingeordnet wird.

Diese Mappen erhalten die Kinder beim Übergang in die Schule als Abschiedsgeschenk.

⁷ AVBayKiBiG, § 1



6.4.3. Die Dokumentation in Form von „Sprechenden Wänden“

Unter Dokumentationen in Form von „sprechenden Wänden“ versteht man die Wände des Kindergartens, die zum Teil vom Boden bis zur Decke behängt sind mit Fotos, gemalten Bildern und Texten, die die gemeinsame Arbeit in der Einrichtung verdeutlichen. Hier werden Projekte in allen Phasen dargestellt, von der Planung über die Durchführung bis zu den Ergebnissen. Häufig werden Fotos als „Serien“ präsentiert, um Arbeitsprozesse in ihrer Entwicklung, ihrem Ablauf deutlich und nachvollziehbar zu machen. Wir stellen die Lern- und Erfahrungsprozesse der Kinder auch auf andere Art und Weise dar (also in „mehreren Sprachen“) z.B. durch das reale Objekt in einer Vitrine, als Plakat, als Dia an die Wand projiziert oder als Kinderzeichnung mit einem Kommentar des Kindes versehen.

7. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

7.1. Lernen in Projekten

Projektarbeit ist die intensive, bereichsübergreifende Auseinandersetzung mit einem Thema in einer lernenden Gemeinschaft aus Kindern und Erwachsenen. Gemeinsam wird das Thema vielseitig und arbeitsteilig untersucht und erforscht.

Ausgang für Projekte können Beobachtungen, Erlebnisse, Gespräche und Impulse der Kinder, wie der Erwachsenen, sein. In Projekten entdeckt das Kind seine Interessen, experimentiert mit der Wirklichkeit, stellt Hypothesen auf, erkundet und erkennt. Gemeinsam werden arbeitsteilig kreative Lösungswege gesucht und entwickelt. Hier kommt die Vielfalt an kindlichen Ausdrucksmitteln zum Tragen, die mit der Wahrnehmung und den Sinneseindrücken einhergehen. Das Kind kann sich sowohl aktiv, als auch passiv beteiligen.

Den zeitlichen Rahmen für die Beschäftigung setzen sich die Kinder durch ihre Arbeit selbst und sie dauert so lange, bis jedes Kind mit dem Ergebnis zufrieden ist. Wichtig ist, dass der Erwachsene sein Wissen zurückhält, um das Kind wirken und eigene Erfahrungen sammeln zu lassen. Denn die Grundlage für ein Projekt ist nicht das Ergebnis, das fertige Produkt, sondern der Weg.



Die Projektarbeit ist ein regelmäßiger Bestandteil unseres Tagesablaufes. Die Verantwortung für die Projekte liegt bei der Pädagogin. Die Vorgehensweise ist dann jedoch nicht statisch, sondern ein ständiges Wechselspiel zwischen den Kindern und den Erwachsenen. Für diesen Prozess ist es gewinnbringend, wenn sich auch Eltern oder andere Bildungspartner einbringen.

7.2. Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

„Das pädagogische Personal in förderfähigen Kindertageseinrichtungen hat die Kinder ganzheitlich zu bilden und zu erziehen.“⁸

Bei der Umsetzung in der Praxis geht es nicht um ein isoliertes Abarbeiten der einzelnen Bildungsbereiche, sondern um das Schaffen bereichsübergreifender und somit ganzheitlicher Bildungsaktivitäten.

7.2.1. Werteorientierung und Religiosität

Der Träger unseres Kindergartens ist die Katholische Pfarrkirchenstiftung Büchlberg. Bei der Anmeldung werden die Eltern über die religionspädagogische Arbeit und unsere Grundhaltung des Glaubens informiert. Unser tägliches Miteinander orientiert sich am christlichen Menschenbild.

Nach unserem Verständnis gehört zum Glauben eine grundlegende Offenheit für andere. Alle Familien sind eingeladen am religiösen Leben unserer Einrichtung teilzunehmen. Wir achten Familien mit anderer Religionszugehörigkeit, und versuchen, trotz unterschiedlicher Ausrichtung der Kinder und Familien, etwas „Gemeinsames und Verbindendes“ zu schaffen.

Für uns als Mitarbeiterinnen bedeutet dies, dass wir die uns anvertrauten Kinder mit den wesentlichen Inhalten und Aussagen des katholischen Glaubens vertraut machen. Zu unseren Aufgaben gehört es, das Kind für religiöse Grunderfahrungen zu sensibilisieren und zu begeistern. Bewusste Wahrnehmung und meditatives Üben sollen diesen Prozess unterstützen. Dies geschieht zum einen durch die Förderung

⁸ BayKiBiG, Art. 13



der sinnlichen Wahrnehmung: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen. Dadurch erspürt das Kind die Welt, deren Schöpfer Gott ist.

Zum anderen macht das Kind Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich: es erlebt Liebe, Armut, Leid, Einsamkeit, Freude, Dankbarkeit, Trauer, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Angst, Schuld. Dabei teilen wir die christliche Grundüberzeugung der Würde eines jeden Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes. Wir betonen die Einzigartigkeit und den Selbstwert eines jeden Kindes.

Zudem bringen wir das Kind mit der Botschaft des Evangeliums und des christlichen Glaubens in Berührung, indem konkrete Situationen aufgegriffen werden, um Deutungsmodelle, Antworten aus der Bibel anzubieten. Wir beten und singen mit den Kindern zu verschiedenen Anlässen, erzählen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament und aus dem Leben von Heiligen. Wir feiern kirchliche Feste und führen verschiedene Projekte wie Fasten oder Hilfsaktionen durch. In unserem Haus finden sich verschiedene religiöse Symbole wieder.

Folgende Feste und religiös geprägte Zeiten versuchen wir den Kindern zu erschließen: Advent, Weihnachten, Hl. Dreikönig, Lichtmess, Aschermittwoch, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Marienmonat Mai, Erntedank, Hl. Martin, Hl. Nikolaus. Je nach Anlass und Möglichkeit werden weitere Heiligenfeste mit besonderer Schwerpunktsetzung gefeiert. Diese kirchlichen Feste und kindgemäß gestalteten Gottesdienste sind in das Leben der Pfarrgemeinde eingebettet, oder werden vor Ort verwirklicht.

7.2.2. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Das pädagogische Personal soll die Kinder darin unterstützen, mit ihren eigenen Gefühlen umzugehen, in christlicher Nächstenliebe offen und unbefangenen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen, sich in die Kinder einzufühlen, Mitverantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und untereinander nach angemessenen Lösungen bei Streitigkeiten zu suchen.“⁹

⁹ AVBayKiBiG: § 4, Abs. 2



Der Mensch kommt als soziales Wesen zur Welt und ist von Geburt an kontakt- und kommunikationsfähig. Er sehnt sich nach sozialer Eingebundenheit. Jedes Kind bringt sein Temperament und seine Gefühle mit. Sein Gefühlsleben wird auch von seinem kulturellen und familiären Umfeld stark beeinflusst. Im Kindergarten treffen Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen aufeinander. Dies ist häufig Auslöser für Konflikte. Sich konstruktiv streiten und auseinandersetzen ist eine demokratische Fähigkeit. Unsere Aufgabe ist es, Konflikten Raum zu geben und sie als bereichernde Chance zur Entwicklung und Verbesserung schwieriger Situationen zu verstehen. Wir greifen nicht immer sofort regelnd in den Streit der Kinder ein, da wir dem Kind zutrauen, dass es viele seiner Konflikte bereits selber lösen kann. Manchmal ist es notwendig, die Kinder bei der Aushandlung der Situation zu unterstützen und Kompromisse zu finden. Wir sprechen mit dem Kind über Gefühle (seine und unsere). Wir gestehen ihm das Ausleben negativer (Wut, Ärger, Trauer, Neid, Eifersucht), als auch positiver Gefühle (Freude, Begeisterung, Zufriedenheit, Zuwendung) zu. Wir dulden es nicht, wenn ein Kind ausgelacht oder verspottet wird. Wir ermutigen es, eigene Wünsche und Bedürfnisse selbstbewusst zu vertreten und sich zu wehren, wenn es sich ungerecht behandelt fühlt.

7.2.3. Sprache und Literacy

Die Sprach- und Sprechfähigkeit ist eine zentrale Komponente für die geistige, soziale und emotionale Entwicklung des Kindes und Grundvoraussetzung für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Über das Medium Sprache erfolgt ein Großteil der Kommunikation mit anderen. Sie dient zum Ausdruck und der Verarbeitung von Gefühlen, aber auch für den Erwerb von Wissen. Für das Denken selbst ist die Sprache von entscheidender Bedeutung.

Im Elementarbereich muss die Einbettung von Sprache in persönliche Beziehungen und Handlungen für die Kinder Sinn ergeben.

Sprachliche Bildung ist in der Kindertageseinrichtung ein durchgängiges Prinzip: Sprach- und Sachlernen bilden eine Einheit. Eine Stärkung von sprachbezogenen Kompetenzen findet bei allen Bildungsprozessen, quer durch alle Bildungsbereiche,



fortlaufend statt. So wird ein Rahmen geschaffen, in der sich eine lebendige Gesprächskultur entwickeln kann.¹⁰

In der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres erheben wir den Sprachstand eines jeden Kindes anhand der Beobachtungsbögen „Seldak“ und „Sismik“. Auf Grundlage der Beobachtung wird entschieden, ob ein Kind besonders sprachförderbedürftig ist und die Teilnahme am „Vorkurs Deutsch“ oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme empfohlen wird.

Der Vorkurs Deutsch ist landesrechtlich als Kooperationsaufgabe in der Weise konzipiert, dass die Bildungsorte Familie, Kindertageseinrichtung und Schule in ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Kind als Bildungspartner ko-konstruktiv zusammenwirken. In Kindertageseinrichtungen beginnt der Vorkurs bereits im vorletzten Kindergartenjahr vor der Einschulung. Die Grundschule kommt zu Beginn des letzten Kindergartenjahres als Partner hinzu.

Derzeit haben alle unsere Mitarbeiterinnen Deutsch als Muttersprache. Bisweilen lag der Anteil nicht deutschsprechender Kinder bei jährlich 10 Prozent.

Wir unterstützen und begleiten die Sprachentwicklung durch:

✓ Atmosphäre schaffen

Sprachliche Bildung heißt zunächst eine Atmosphäre schaffen, in der das Kind Wertschätzung erfahren, angstfrei, unbeschwert und lustvoll sprechen und zuhören kann. Zu einer sprachfördernden Atmosphäre gehören auch nonverbale Aspekte von Kommunikation: Augenkontakt, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Stimmlage, Ton, Satzmelodie.

✓ Das Gespräch

Wir als Pädagoginnen nehmen das Kind als Gesprächspartner ernst: aktives Zuhören, neugierig sein auf die Mitteilung des Kindes, offenes Fragen. Wir schaffen vielfältige Gesprächsanlässe.

✓ Sprach- und Lautspiele

Sprach- und Lautspiele sind eine wesentliche Grundlage des Spracherwerbs. Zu unserem Alltag gehören: Fingerspiele, Reime, Lieder, Gedichte, Nonsensreime,

¹⁰ BayBL, S. 44



Zungenbrecher, Wortspiele, Silbenklatschen usw. Darunter auch solche in Dialekt oder in anderen Sprachen.

✓ Literacy-Erziehung

Literacy-Erziehung im Kindergarten ist ein Sammelbegriff für vielfältige Erfahrungen und Lernchancen rund um Buch-, Erzähl-, und Schriftkultur.

Die Bilderbuchbetrachtung, das Erzählen und Vorlesen sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Literacy-Erziehung. Die Pädagoginnen werden von Lesepatzen unterstützt. Diese sind ehrenamtlich tätig und kommen in regelmäßigen Abständen zum Vorlesen.

✓ Rollenspiele

Durch Rollenspiele, Handpuppenspiel, Theater spielen und Theaterbesuche regen wir die Sprachentwicklung und das Interesse an Sprache und Literatur an.

✓ Spielerische und explorative Erfahrungen mit Schreiben und Schrift

Wir ermutigen die Kinder, Schrift und Schreiben als vielfältige Welt für sich zu entdecken. Beispiele für Aktivitäten und Materialien rund um Schreiben und Schrift: Plakate herstellen, eigenen Namen schreiben, Schilder auf der Straße entziffern, Schriftzeichen aus anderen Kulturen kennenlernen, hantieren an der Schreibmaschine oder dem PC, gemeinsames Dokumentieren von Zeichnungen und Fotos.

7.2.4. Digitale Medien

Die meisten Kinder machen schon im Kindergartenalter und früher zu Hause erste Erfahrungen mit digitalen Medien. Digitale Medien, wie z. B. Smartphone, Fernsehgerät, Computer, Tablet, Sprachassistent, usw. gehören zur Lebenswirklichkeit der Kinder und diese können und sollen in Bildungssituationen nicht außen vorgelassen werden. Deshalb ist es unser Ziel, in einer geschützten Umgebung einen kritischen, mündigen und selbstbestimmten Umgang damit anzubahnen. Digitale Medien sind Werkzeuge, die von den Kindern, ähnlich wie Stift und Papier, zur Hand genommen werden, um sich auszudrücken. Sie sind immer nur ein Angebot unter vielen.¹¹ Sie begleiten uns bei unseren Bildungsangeboten und

¹¹ Siehe medienkindergarten.wien



finden Einsatz nach Situation, sei es als Informationsquelle, zur kreativen Gestaltung oder zur Unterhaltung und Entspannung. Sie sind nicht uneingeschränkt für das Kind zugänglich, sondern werden in Begleitung einer Pädagogin verwendet.

Zum Einsatz kommen regelmäßig Fotoapparat, PC, Stereoanlagen und Mikrofone, USB-Handmikroskope, Tablets, elektronische Bilderbücher, sowie der Beamer. Außerdem verfügen wir über eine Medienkiste, mit der mehrere Kinder gleichzeitig Hörbücher hören können.

Als Pädagoginnen nutzen wir die Digitalen Medien zur Dokumentation und der Verarbeitung von Informationen.

Grundsätzlich haben wir eine eher kritische Haltung gegenüber digitalen Medien, sind uns aber deren Wichtigkeit bewusst. Es ist noch nicht erforscht, wie sich die regelmäßige Nutzung neuer Medien langfristig auf die gesundheitliche und geistige Entwicklung der Kinder auswirken kann.

7.2.5. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT)

MINT ist eine Abkürzung, ein sogenanntes Initialwort, und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Fachbereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zusammen.

Keine andere Wissenschaft durchdringt und beeinflusst sämtliche Lebens- und Arbeitsbereiche so stark wie die Mathematik. Sie ist die Basis jeder technischen Entwicklung und aller Naturwissenschaften.

Wir setzen uns mit Mess- und Gewichtseinheiten, Währungen (Geld), Temperatur, Uhr, Telefon, Computer, Kalender, Hausnummern, Autokennzeichen, Taschenrechner usw. auseinander und entdecken täglich angewandte Mathematik. Die Kinder lernen mit Zahlen, Mengen, Formen, Raum und Zeit umzugehen. Sie üben sich in der bewussten Anwendung von Ordnungs- und Relationsbegriffen. Außerdem stehen dem Kind auch Dinge wie Meterstab, Waage, Thermometer, Wasserwaage, Taschenrechner, Lineal, Stoppuhr usw. zur Verfügung.

Kinder zeigen großes Interesse an den Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur. Sie sind immer auf der Suche nach Dingen, von denen sie wissen



wollen, wozu sie gebraucht werden, was man damit machen kann und wie man sie als Bausteine für das eigene Bild von der Welt einsetzen kann. Wir geben dem Kind viel Freiraum zum Experimentieren und Forschen und somit die Gelegenheit durch entsprechende Angebote seine Erfahrungen in neue Zusammenhänge naturwissenschaftlichen Wissens zu bringen und übertragen zu können.

Wir gehen Naturphänomenen und Sachverhalten auf den Grund. Dazu stellen wir Hypothesen auf. Um diese zu bestätigen, holen wir u.a. Experten ins Haus, besichtigen Betriebe im Ort, befragen Eltern, zeichnen Pläne und experimentieren mit unterschiedlichen Materialien.

7.2.6. Umwelt, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Umweltbildung und Umwelterziehung versteht sich heute nicht mehr nur als nachsorgender Umweltschutz, der versucht entstandene Schäden zu reparieren, sondern verweist nach vorne. Der Begriff „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ beinhaltet das Ziel die natürlichen Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Dabei sollen wirtschaftliches Wohlergehen, soziale Gerechtigkeit und ökologische Verträglichkeit miteinander in Einklang gebracht werden.¹²

Also heißt es für uns Pädagogen dieses Umweltbewusstsein möglich früh entsprechend zu fördern.

Umweltbildung findet immer in der direkten Auseinandersetzung mit der Natur, dem sozialen Umfeld oder der Kultur statt. Wir ermöglichen den Kindern täglich den Aufenthalt in der freien Natur, unabhängig von Witterung und Jahreszeit. All diese Überlegungen sind Grundlage für die naturnahe Gestaltung unseres Außengeländes. Zudem gibt es einen wöchentlichen Wald- bzw. Exkursionstag.

Wir halten die Kinder zu einem achtsamen Umgang mit Tieren und Pflanzen an. Entsprechende Regeln gibt es daher in unserem Garten: Früchte der Obstbäume, der Beerensträucher und des Hochbeetes dürfen erst im reifen Zustand geerntet werden. Bäumen und Sträucher dürfen nicht mutwillig beschädigt werden.

Wir achten auf sorgsamem Umgang mit Lebensmitteln und organisieren uns deshalb so, dass möglichst wenig weggeworfen werden muss.



Soweit es geht versuchen wir Verpackungsmaterial zu vermeiden und trennen den anfallenden Müll.

Wir halten die Kinder an, mit den angebotenen Werkstoffen (Farben, Kleber, Papier, usw.) überlegt umzugehen.

Bei sämtlichen Neuanschaffungen achten wir auf Qualität, Haltbarkeitsdauer und mögliche Wiederverwertung.

Wir regen die Kinder zum Staunen, Fragen, Forschen und Philosophieren an und versuchen durch unser eigenes, umweltbezogenes Denken und Handeln den Kindern ein gutes Vorbild zu sein.

7.2.7. Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

„Kinder sollen ermutigt werden, gemeinsam zu singen. Sie sollen lernen, Musik konzentriert und differenziert wahrzunehmen und Gelegenheit erhalten, verschiedene Musikinstrumente und die musikalische Tradition ihres Kulturkreises sowie fremder Kulturkreise, kennenzulernen.“¹³

Vergleichsstudien belegen, dass Kinder, in Einrichtungen, die Musik stärker betonen, sich häufig konzentrierter, einfühlsamer, erlebnisfähiger, toleranter, kommunikativer, gemeinschaftsfähiger, ausgeglichener und selbstbewusster zeigen.¹⁴

Unsere Antworten auf diese Überlegungen sind:

- Viel Zeit und Raum für gemeinsames Singen und Musizieren
- Regelmäßiges Singen traditioneller und neuer Kinderlieder, religiöser Lieder und Lieder in verschiedenen Sprachen
- Rhythmische Klatsch- und Wörterspiele (Reime, Sprechgesänge, Abzähl- und Schnellsprechverse)
- das Erkunden und selbsttätige Experimentieren mit Klanginstrumenten im Freispiel oder in gezielten Angeboten
- gemeinsame Singkreise zur Vorbereitung von Gottesdiensten, Festen und Feiern

¹² Vgl. BayBEP, S. 292

¹³ AVBayKiBiG, § 11

¹⁴ Vgl. BayBEP, S. 327



- Musikhören vom Kinderlied über Pop- und Volksmusik bis zur Klassik
- Malen und Bewegen zur Musik
- Bilderbücher und Bildbände zu musikalischen Themen
- Bauen einfacher Instrumente aus Natur- oder verwendungsoffener Materialien
- Zusammenarbeit mit Künstlern und Musikpädagogen innerhalb bestimmter Projekte
- Klanggeschichten
- Eltern, die ein Instrument spielen, musizieren mit uns oder untermalen ein Fest mit einer musikalischen Einlage
- Pädagoginnen spielen Instrumente
- Kreis- und Singspiele
- Musik als Begleitung von Entspannungs- und Stilleübungen

„Kinder sollen lernen, ihre Umwelt in ihren Formen, Farben und Bewegungen, sowie in ihrer Ästhetik wahrzunehmen und das Wahrgenommene schöpferisch und kreativ gestalterisch umzusetzen.“¹⁵

„Im Dialog mit seiner Umwelt lernt das Kind, mit allen Sinnen bewusst wahrzunehmen, bildnerisch zu gestalten und in andere Rollen zu schlüpfen. Es entdeckt und erfährt dabei eine Vielfalt an Möglichkeiten und Darstellungsformen als Mittel und Weg, seine Eindrücke zu ordnen, seine Wahrnehmung zu strukturieren und Gefühle und Gedanken auszudrücken. Neugier, Lust und Freude am eigenen schöpferischen Tun sind Motor der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung.“¹⁶

„Die Künste (Theater, Musik, Tanz, plastisches Gestalten, Werken, bildende Kunst, Literatur etc.) sind kein überflüssiger Luxus, sondern gemeinsam mit den Wissenschaften das zentrale Element der Bildung. Sie tragen sowohl zur Allgemeinbildung als auch zu den politischen und ökonomischen Schlüsselqualifikationen bei.“ (Eckart Liebau)

Unsere Antworten auf diese Überlegungen sind:

- Orte für Rollenspiel (Puppenwohnung, Bühne, Verkleidungsecke)
- Atelier

¹⁵ AVBayKiBiG, § 10

¹⁶ BayBEP, S. 310



- Sammlung verschiedenster verwendungsoffener Gestaltungsmaterialien und Naturmaterialien
- Modellierwerkstatt (Ton, Knete)
- Holzwerkstatt innen und außen
- große Auswahl an Farben, Stiften, Kreiden, und sonstiger Bastelmaterialien
- Handarbeiten (Stoffe, Garn, Nähmaschinen, Wolle, ...)
- verschiedenste Papiere in allen Farben, Formen und Größen
- Pädagogin mit Fachausbildung „Kunst“
- Künstlerprojekte
- Kunstbetrachtungen
- Theaterbesuche außerhalb der Einrichtung
- Theaterspiel in der Einrichtung (Handpuppenspiel, Schauspiele von Kindern, Pädagoginnen oder Eltern, Tischtheater)

7.2.8. Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität

„Kinder sollen lernen, auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung, ausreichend Bewegung und ausreichend Ruhe und Stille zu achten. Sie sollen Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen einüben, sowie sich Verhaltensweisen zur Verhütung von Krankheiten aneignen, unbelastet mit ihrer Sexualität umgehen und sich mit Gefahren im Alltag, insbesondere im Straßenverkehr, verständig auseinandersetzen. Richtiges Verhalten bei Bränden und Unfällen ist mit ihnen zu üben.“¹⁷

„Das Gelingen der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder hängt maßgeblich davon ab, wie gut es den Kindern geht, ob sie sich in der Einrichtung wohlfühlen.“¹⁸ Während des Alltags übt sich das Kind regelmäßig im Einhalten von Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen (z. B. Hände waschen nach dem Toilettengang, vor dem Essen, Nase putzen). Wir versuchen auf das Ernährungsverhalten des Kindes positiven Einfluss zu nehmen und bieten daher täglich ein gesundes Frühstück und

¹⁷ AVBayKiBiG, § 13

¹⁸ BayBEP, S. 364



Mittagessen an. Einmal jährlich klärt ein Zahnarzt über richtiges Zähneputzen und zahngesunde Ernährung auf.

Zur Abwendung möglicher Gefahren, sensibilisieren wir das Kind und führen u. a. jährlich eine Brandschutzübung mit der örtlichen Feuerwehr durch, um das richtige Vorgehen im Brandfall zu üben. Bei unseren Exkursionen achten wir besonders auf das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Außerdem findet zusätzlich jedes Jahr in Zusammenarbeit mit der Polizei ein Schulwegtraining statt.

„Kinder sollen ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten erproben und ihre Geschicklichkeit im Rahmen eines ausreichenden und zweckmäßigen Bewegungsfreiraums entwickeln können.“¹⁹

Das Kind erlebt in unserem Kindergarten eine Vielzahl an Bewegungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Hauses, die beinahe jederzeit zugänglich sind. Sowohl Turnraum, als auch Garten sind täglich frei nutzbar. Flure, Ecken und Nebenräume können zu weiteren Bewegungszonen umgestaltet werden. Unser Außenspielgelände ist bewegungsattraktiv gestaltet und bietet vielseitige Möglichkeiten zur Erprobung und Übung von motorischen Abläufen. Einmal pro Woche nutzen wir unsere Umgebung als weiteres Bewegungsterrain beim Wald- bzw. Exkursionstag. Außerdem gehen wir regelmäßig in der großen Schulturnhalle zum Turnen.

Kinder haben das Verlangen im Kontakt mit anderen Kindern spielerisch die eigenen Körperkräfte zu spüren und zu messen, was sich manchmal wild und laut äußern kann. Wir gestehen dem Kind zu, dieses Bedürfnis unter Berücksichtigung unserer Regeln und Grenzen auszuleben.

Wir unterstützen das Kind dabei, seinen eigenen Körper mit seinen Funktionen zu verstehen und wertzuschätzen, sowie unbelastet mit seiner Sexualität umzugehen.

Erste sexuelle Erfahrungen macht das Kind von Anfang an: Es erkundet seinen Körper, nimmt diesen wahr und lernt eigene Grenzen kennen. Ihre Sexualität unterscheidet sich in zentralen Punkten von der Sexualität Erwachsener. Die

¹⁹ AVBayKiBiG, § 12



kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch Unbefangenheit, Neugier und Spontaneität. Sie ist egozentrisch, unschuldig und nicht beziehungsorientiert.

Bei Doktorspielen unter Kindern gibt es bei uns feste Regeln und Grenzen:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es Doktorspiele machen will.
- Alle beteiligten Kinder können nur so viel untersuchen, streicheln und berühren, wie es für sie selbst und andere angenehm ist.
- Sie tun einander nicht weh!
- Körperöffnungen sind tabu: Es wird nichts in eine Körperöffnung hineingesteckt!
- Der Altersunterschied der beteiligten Kinder soll nicht mehr als ein Jahr betragen (Machtgefälle). Ältere und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen.
- Hilfe holen ist nicht petzen!
- Wenn eine oder einer nicht mehr will, ist das Spiel vorbei! ²⁰

Wir gehen in solchen Situationen mit der notwendigen Sensibilität auf die Kinder zu, kommen mit ihnen darüber ins Gespräch und informieren auch die betreffenden Eltern.

Wir als Pädagoginnen reflektieren unser Verhältnis zu Nähe und Distanz, sowie unseren sprachlichen Gebrauch. Das heißt unter anderem: das Kind darf entscheiden, von wem es gewickelt werden möchte, ob und von wem es auf den Schoß genommen werden will, wir benennen die Geschlechtsteile richtig, wir wahren die Intimsphäre des Kindes z. B. beim Toilettengang und beim Wickeln.

Wir ermutigen das Kind, „Nein“ zu sagen (eigene Grenzen erkennen, fremde Grenzen respektieren, Hilfe holen) und vermitteln ihm, dass es über seinen Körper selbst bestimmen darf.

²⁰ Profamilia



7.2.9. Lebenspraxis

Lebenspraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten befähigen das Kind, sein Leben selbstbestimmt und selbstständig zu meistern. Lebenspraktische Förderung zielt auf die Gesamtpersönlichkeitsentwicklung des Kindes ab. Auch beim Erwerb lebenspraktischer Fähigkeiten greifen die Bildungsbereiche ineinander über, und es gibt vielfältige Querverbindungen.

Wir unterstützen das Kind bei der Aneignung lebenspraktischer Kompetenzen, wie z. B.:

Eigenverantwortung und Selbstversorgung

- Körperpflege (Hände waschen, Haare kämmen, Nase putzen, ...)
- sich anziehen können (Kleidung der Witterung/Aktivität entsprechend selbst wählen)
- persönliche Gegenstände verwalten (Garderobenplatz, Eigentumsschublade, mitgebrachtes Spielzeug)
- Essen und Trinken (Wahrnehmen von Hunger und Durst, Umgang mit Besteck, Getränke eingießen, Trinken aus dem Glas, ...)
- Entscheidungsfähigkeit (Handlungsplanung, eigene Interessen vertreten, ...)
- Balance zwischen Aktivität und Ruhe

Hauswirtschaftliche Tätigkeiten

- Speisen zubereiten (schneiden, schälen, backen, kochen, ...)
- Tisch decken
- Aufräumen und Putzen (Klassifizieren und Sortieren)
- Einkauf (erster Umgang mit Geld)
- Versorgung von Pflanzen (sähen, gießen, jäten, ernten)

Handwerkliche Fähigkeiten

- Umgang mit Werkzeug (Hammer, Säge, Messer, Akkuschauber, Schere, Nadel, Pinsel, ...)



Fähigkeit, sich zurechtzufinden

- Sich auskennen, sich orientieren können (im Haus, in der näheren Umgebung)
- Straßenverkehr (Straße überqueren, Ampel, auf dem Bürgersteig gehen, den Ort kennen, ...)

Lediglich durch das praktische Tun können diese Fähigkeiten erlernt und erweitert werden. Dabei erlebt sich das Kind als selbstwirksames und autonomes Wesen.

8. Kooperation und Vernetzung

8.1. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Eltern als Erziehungspartner

Wir sehen die Familie als den primären Bildungsort des Kindes. Das Elternhaus ist in den ersten Wochen, Monaten und Lebensjahren der Ort in dem das Kind seine grundlegenden Lernerfahrungen macht. Wir haben eine gemeinsame Aufgabe: die Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes. Deshalb wollen wir mit den Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner auf Augenhöhe kooperieren. Unser Umgang mit den Eltern ist von Wertschätzung, Akzeptanz und Verständnis geprägt.

Grundlage für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist für uns:

- Gegenseitiger Informations- und Erfahrungsaustausch, z. B. über das Verhalten des Kindes in Familie und Kindergarten
- Gegenseitige Unterstützung bei der Wahrnehmung von Erziehungsverantwortung, von Bildungs- und Betreuungsaufgaben
- Gemeinsame Entwicklung einer Konzeption für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergarten auf der Grundlage von Analysedaten (jährliche Elternbefragung) und Wünschen/Interessen von Eltern und Familie
- Förderung von Kontakten und Familienselbsthilfe unter den Eltern
- Zusammenarbeit mit den Eltern auch bei der Kooperation mit Ämtern und Beratungsstellen, Jugendamt, Erziehungsberatungsstellen, und der gleichen



- Einbeziehen der Eltern in die konzeptionelle, pädagogische Arbeit mit den Kindern

Gelebte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft heißt für uns:

- Täglicher Aushang einer kurzen Beschreibung des abgelaufenen Gruppengeschehens
- Veröffentlichung von Gesprächsprotokollen (Morgenkreis, Schlusskreis, Gruppengespräche, Kinderkonferenz)
- Dokumentation in Wort und Bild von Projekten und deren Verlauf
- Elternbriefe: Elternbriefe teilen den Eltern wichtige Informationen zu verschiedenen Veranstaltungen, Themen und Terminen mit. Sie erscheinen nach Bedarf.
- Elterngespräche: Die Bring- und Abholsituation nutzen wir bewusst um mit den Eltern täglich kurz ins Gespräch zu kommen. Einladungen zu Termingesprächen während der Eingewöhnungsphase oder vor dem Einschulungstermin werden von den Pädagoginnen ausgesprochen. Mit Eltern, die ein Gespräch aus verschiedenen Anlässen wünschen, wird individuell ein Gesprächstermin vereinbart.
- Elternabende: Im Laufe eines Kindergartenjahres werden Eltern zu mindestens zwei Elternabenden eingeladen. Für einen Themen-Elternabend werden die Interessen der Eltern abgefragt.
- Wir informieren Eltern über inhaltliche und organisatorische Aspekte unserer Arbeit. Es ist uns wichtig, die Eltern an der Vermittlung, der von uns gewählten Bildungsinhalte (ELTERNHAUS-Aufgaben), zu beteiligen (z. B. Portfolioeinträge, Recherche zu aktuellen Themen).

Eltern als Mitgestalter

Wir heißen Eltern herzlich willkommen, die mitgestalten, Eigeninitiative entwickeln, ihre Anliegen offen zur Sprache bringen und konstruktive Kritik äußern.

Wir versuchen die Eltern so oft wie möglich in den Kindergartenalltag einzubeziehen. Sie haben dadurch die Möglichkeit die Arbeit des Kindergartens kennen zu lernen, zu



bereichern und zu beleben (z.B. mit Kindern backen, kochen, werken, tanzen, über den Beruf erzählen, Material beschaffen usw.).

Durch das gemeinsame Vorbereiten, Erleben und Nachbereiten von Festen und Feiern, wollen wir den Kontakt zu den Eltern pflegen. Dazu gehört auch das traditionelle Laternenbasteln mit Vätern.

Darüber hinaus besteht für Eltern und Erziehungsberechtigte die Möglichkeit, sich aktiv im Elternbeirat zu beteiligen. Der Elternbeirat wird vom Träger und der Kindergartenleitung informiert und angehört bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der Beirat hat eine beratende Funktion. Es ist selbstverständlich, dass er die Interessen der gesamten Elternschaft vertritt.

Der Kindergartenbeirat berät insbesondere über die

- Festlegung der Höhe der Elternbeiträge
- räumliche und sachliche Ausstattung
- personelle Besetzung
- Jahresplanung
- Öffnungszeiten
- Planung und Gestaltung von regelmäßigen Informations- und Bildungsveranstaltungen für Eltern
- Fortschreibung der pädagogischen Konzeption

Der Kindergartenbeirat unterstützt in der Regel durch seine Mithilfe Feste und Feiern (Martinsfeier, Sommerfest usw.), die vom Kindergarten durchgeführt werden.

Daneben kann er selbständig Schwimm-, Ski- und sonstige Kurse und Projekte für Kinder oder Eltern organisieren.

Ohne Zweckbestimmung vom Elternbeirat eingesammelte Spenden und erwirtschaftete Gelder werden vom Träger der Kindertageseinrichtung im Einvernehmen mit dem Elternbeirat verwendet. Der Elternbeirat gibt einen jährlichen Rechenschaftsbericht.



8.2. Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

8.2.1. Fachdienste

Um Hilfe bei Erziehungs- und Entwicklungsbesonderheiten zu erhalten, haben wir die Möglichkeit, uns an die Frühförderung des Caritasverbandes für die Diözese Passau e. V. zu wenden. Das Angebot umfasst u. a.:

- Erziehungsberatung für Eltern und pädagogisches Personal
- Diagnostik
- PPD („Pädagogisch-Psychologischer Dienst“: Überprüfung, Diagnostik, Beratung, Förderung)
- Ergotherapie
- Logopädie
- Integrationsfachdienst
- Hilfe bei der Gefährdungseinschätzung bei Kindeswohlgefährdung

Diese Angebote sind in der Regel kostenlos. Im Bedarfsfall kann mit Zustimmung der Eltern die Hilfe von diesen Fachleuten in Anspruch genommen werden.

8.2.2. Fachschulen

Wir bieten interessierten jungen Menschen verschiedenster Schularten an, Einblick in den beruflichen Alltag eines Erziehers/Kinderpflegers und die pädagogische Arbeit mit Kindern zu nehmen. Unerlässlich ist dabei die Zusammenarbeit mit den Schulen aus denen unsere Praktikanten kommen. Dies sind in erster Linie umliegende Fachakademien für Sozialpädagogik und Fachschulen für Kinderpflege, daneben die Fachoberschulen und verschiedene Gymnasien sowie Real- und Hauptschulen.



8.2.3. Ämter und Behörden

Aus organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Gründen, ist die Zusammenarbeit mit dem Landratsamt (Kreisjugendamt, Gesundheitsamt), dem Kindertagesstättenreferat des Diözesan Caritasverbandes, der Gemeinde Büchlberg und dem Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, notwendig.

Durch die kirchliche Trägerschaft ist eine intensive Zusammenarbeit mit der Pfarrei Büchlberg selbstverständlich.

8.2.4. Vernetzung mit der Gemeinde

Unsere Einrichtung ist ein Bestandteil des öffentlichen Lebens der Pfarrgemeinde, bedingt durch die kirchliche Trägerschaft und das große Engagement einiger Mitarbeiterinnen in der Pfarrei. Sie ist verstärkt ein Bestandteil der politischen Gemeinde seit der Änderung des neuen Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes. Die Kommune als Eigentümer des Gebäudes ist für Bedarfserhebung und Finanzierung vorrangig verantwortlich. Durch die regelmäßigen Exkursionen gehören die Kindergartenkinder zum Bild des Ortes Büchlberg.

Durch unseren Internetauftritt, regelmäßige Berichte im Pfarrbrief, dem Gemeindeblatt und in der Presse, versuchen wir, die Arbeit der Einrichtung transparent zu machen bzw. auf besondere Anliegen hinzuweisen. Immer wieder dürfen wir das Wohlwollen der Geschäftsleute und der Bevölkerung spüren.



9. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

9.1. Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Personalentwicklung (Fortbildungsmaßnahmen)

Unser Personal legt viel Wert auf Fortbildung und Austausch mit anderen Einrichtungen. So auch in unserer Funktion als Konsultationseinrichtung, in der wir selbst beratend tätig sind und umgekehrt auch von Netzwerkpartnern (z. B. Praxisbeirat ifp, Arbeitskreis Reggio, Kindertageseinrichtungen, Fachschulen) profitieren. Die Mitarbeiterinnen machen regelmäßig Gebrauch von ihrem Recht auf Fortbildung. Eine gemeinsame Teamfortbildung jährlich erscheint uns sehr wichtig und wird nach Möglichkeit durchgeführt. Die Auswahl der Fortbildungen unterliegt der Zielsetzung und Konzeption der Einrichtung, sowie deren Qualitätssicherung.

Die Leiterin führt mit jeder Mitarbeiterin jährlich mindestens ein Mitarbeitergespräch und ist verantwortlich für die Personalentwicklung und die Qualitätssicherung.

In den monatlichen Teamsitzungen reflektieren wir regelmäßig unsere pädagogische Arbeit. Wir definieren wichtige Schlüsselprozesse in der Einrichtung, besprechen diese und halten sie schriftlich fest. In regelmäßigen Abständen überprüfen wir dann, ob die Veränderung für uns stimmig ist.

Wir setzen uns immer wieder mit neuen Studienergebnissen und Fachliteratur auseinander und versuchen diese neuen Erkenntnisse in unsere Arbeit einfließen zu lassen.

Fortschreibung der Konzeption

Wir setzen uns gern mit neuen Ideen und konzeptionellen Veränderungen auseinander, wenn sie der Weiterentwicklung unserer Arbeit dienen.

Kinder probieren ständig Neues aus und lassen sich auf Unbekanntes ein. Veränderungen, die Erwachsenen Sorge bereiten, weil sie das Gewohnte in Frage stellen, sind Kindern selbstverständlich. Wir behindern sie dabei nicht, sondern unterstützen sie, indem wir ihren Mut und ihre Neugier fördern.

Bei aller Offenheit, verlieren wir uns nicht in der Beliebigkeit. Wir bieten Kindern und Erwachsenen zur Auseinandersetzung auch unsere Überzeugungen an. Das bedeutet für uns tatsächliches gegenseitiges ernst nehmen.



Die Konzeption wird einmal jährlich überarbeitet um die Inhalte und Daten zu aktualisieren. Falls sich Veränderungen ergeben, werden diese schriftlich neu formuliert.

Die Leiterin ist verantwortlich für die Fortschreibung der Konzeption.

9.2. Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen

